



UGANDA-MISSION DER MARIENSCHWESTERN VOM KARMEL
Rundbrief Juni 2006, Jahrgang 5/1, 8. Ausgabe



ERSTES GEMEINSAMES PROJEKT

Inhalt

Frauenprojekt in Bildern
Frauenprojekt – Sr. Elisabeth und Sr. Edith berichten
Grußwort – Generaloberin Sr. M. Michaela Pfeiffer
Everline und Angela – unsere Kandidatinnen
Aids-Märtyrer
Hilfe zur Selbsthilfe
Bildung in Zahlen
Menschenschicksale
Fachschule Bergheim – ein gelungenes Projekt!
Paten helfen ugandischen Familien



FRAUENPROJEKT IN BILDERN

Sr. Elisabeth gab Koch- und Gartenbaukenntnisse weiter, Sr. Margit förderte das religiöse Leben, Sr. Edith trainierte handwerkliche Techniken, bei Sr. Antonia ging es um Tipps und Hilfen für ein gesundes Leben. Alles in allem: ein abwechslungsreiches Kursprogramm!



Jede Kursteilnehmerin kochte auf einem eigenen Kohlenöfchen. So war der Lernerfolg viel besser, weil jede selbständig kochen musste. Die Suppe wurde zuerst gekostet und benetet und kam dann in einen gemeinsamen Topf. Das Zuviel an Salz der einen und das Zuwenig der anderen mischte sich gut ab. Letzten Endes ergab diese Mischung immer eine wunderbare Suppe.
Sr. Elisabeth



Handarbeiten bei Sr. Edith
Zusammenarbeit bei der Babydecke. In den Gesichtern ist Freude und Eifer.



Gartenarbeit unter der Leitung von Sr. Elisabeth
Nach dem Bearbeiten des Bodens kann gesät werden.

FRAUENPROJEKT

Sr. Elisabeth und Sr. Edith berichten:

Start ins Leben

Nun sind wir dabei, uns dem Dienst an den Menschen zu widmen. Bischof Zziwa wies uns den Weg des Apostolates an benachteiligten Frauen, die - bedingt durch Armut - keine gediegene Schulausbildung haben. Koch- und Nähkurse, Intensivkurse in Kochen, Nähen, Hygiene, Erste Hilfe, Gartenarbeit, Englisch und Religion für junge Frauen kommen sehr gut an. Das Schöne daran ist: junge Frauen, die dem Elend daheim oft hilflos ausgeliefert sind, fühlen sich bei uns wohl, sind mit Interesse dabei und gewinnen neue Perspektiven für die Zukunft.

Ende Mai 2006 ging der erste viermonatige Kurs für Frauen zu Ende. Die abschließende Ausstellung in Kochen und Nähen machte den Lernerfolg sichtbar. Die Frauen antworteten kompetent auf die Fragen der Ausstellungsbesucher nach Zubereitungsarten und Arbeitstechniken. Ihr Selbstwertgefühl ist gestiegen. Einige der Mädchen haben mittlerweile einen Arbeitsplatz.

Wir vermittelten auch Grundkenntnisse der Gartenarbeit. Jede Teilnehmerin bekam Saatkartoffeln mit nach Hause. Als nach zwei Monaten Sr. Antonia und Sr. Margit die Frauen daheim besuchten, zeigten sie stolz ihre bereits grünen Kartoffelacker.

Die letzte Unterrichtsstunde der Woche war eine religiös gestaltete Stunde in der Kapelle. Sr. Margit betete mit den Frauen einen Teil des Rosenkranzes, sie sangen Lieder, sie erzählte ihnen von unseren Ordensheiligen. In dieser stillen Atmosphäre unserer kleinen Kapelle fühlten sie sich geborgen und wollten oft gar nicht nach Hause gehen. Der Erfolg dieses Projektes ist uns Ermutigung, in diesem Sinn weiter zu wirken. (Sr. Elisabeth)

Nähen mit der Hand

Unser erstes Frauenprojekt barg wertvolle Erfahrungen für mich. Ich habe den Unterricht in Nähen und Handarbeiten übernommen. Wir nähten einen Vorhang aus Stoffmustern von Österreich, eine Tasche und eine Schürze. Zuletzt strickten wir noch eine Babydecke aus Wollresten. Die Frauen hatten keinerlei Erfahrung im Nähen. Sie mussten die Stiche erst mühsam lernen und das fordert Zeit und Geduld. Kandidatin Everline unterstützte mich dabei. Dazu kamen die Sprachschwierigkeiten. Einige verstanden nur ein paar Worte Englisch oder nur Luganda. Everline und ich konnten uns nur in Englisch verständigen. Gott sei Dank konnte eine der Teilnehmerinnen in Luganda übersetzen.

Diese jungen Frauen haben ihren eigenen Arbeitsrhythmus. Sie arbeiten, reden und lachen. Sie lassen sich nicht drängen, sie kosten die Zeit aus. Das verlangt Verständnis, Geduld und Konsequenz. Doch die Mühe lohnte sich. Einige der Mädchen arbeiteten langsamer oder waren öfters krank, deshalb blieben sie mit ihren Arbeiten zurück. Für gewöhnlich ist es hier nicht üblich, einander zu helfen. Zu unserer Überraschung konnte schließlich alles zeitgerecht vollendet werden, weil die Gruppe auch gelernt hatte, zusammen zu helfen. So konnten bei der Ausstellung alle ihre Arbeiten stolz und glücklich präsentieren. Nach einem Monat Pause setzen wir unsere Kurse im Juli und August fort.

Gott vergelte euer Gebet, euer Interesse, eure Liebe zu diesen Menschen.

Eure Hilfe - eure Spende lebt. (Sr. Edith)

GRUBWORT



Liebe Freunde unserer Uganda-Mission!

Wieder ist ein halbes Jahr vergangen seit unserem letzten Missionsrundbrief. Die Meilensteine der Entwicklung in Uganda reihen sich aneinander: Ständen in den letzten Jahren Informationen über Baufortschritte, Wasser und Elektrizität im Vordergrund, ist es nun der Bericht über das erste Frauenprojekt. Die Arbeiten am Haus sind weitgehendst abgeschlossen. Dank großzügiger Unterstützung konnten unsere Mitschwwestern in Uganda eine gediegene Lebensgrundlage schaffen. Sr. Elisabeth erzählt: „Alle zwei Wochen feiern wir in unserer Hauskapelle die Heilige Messe. Vor vier Jahren war hier noch undurchdringlicher Busch. Jetzt kommen die Menschen zu uns, um mit uns den Gottesdienst zu feiern, zu singen, zu trommeln und zu beten. Wir sind eine große Familie geworden – miteinander im Glauben unterwegs.“

Nun fassen sie vor allem das Wirken an den Menschen ins Auge. Sie haben uns wieder interessante und lebendige Berichte von ihrer Missionsarbeit geschickt, die ich mit dankbarem Herzen an Sie weitergebe.

Sr. M. Michaela

Generaloberin

Zum Titelbild
von li nach re:

**Sr. Elisabeth, Sr. Margit,
Kandidatin Angela, Sr. Edith,
Kandidatin Everline, Sr. Antonia**

EVERLINE UND ANGELA

Unsere afrikanischen Kandidatinnen. Sr. Margit berichtet:

Die Anteilnahme und das Interesse von Mitschwestern, Verwandten und Freunden an unserem Leben hier in Uganda ist uns immer wieder Stärkung und Ansporn. Vielen Dank.

Mit Freude stelle ich diesmal unsere beiden Kandidatinnen Everline und Angela vor.

Everline Owuer Okumu

Von Everline erzählte ich im letzten Missions-Rundbrief schon. Mutter M. Michaela überreichte ihr bei der ersten heiligen Messe in unserer Kapelle am 14. November 2005 die Skapuliermedaille als Zeichen der Zugehörigkeit zu unserer Gemeinschaft.

Everline stammt aus einer für unser Empfinden ungewöhnlichen Familie aus Kenya: Sie hat zwölf Geschwister und elf Halbgeschwister. Ihr Vater hat drei Frauen. Polygamie kommt auch bei Christen noch öfters vor. Wenn sie von ihrer Familie erzählt ist herauszuhören, dass es nicht immer leicht war, aber sie ist stolz auf ihre Familie. Alle Kinder wurden nach Fähigkeit und Möglichkeit ausgebildet! Everline besuchte nach der Hauptschule einen

zweijährigen Catering-Lehrgang. Als bei unserem Frauenprojekt die Kochlehrerin durch Krankheit ausfiel, sprang Everline erfolgreich ein, auch beim Nähunterricht wirkte sie mit. Wir freuen uns, dass sie bei uns ist.

Angela Mereci Namagembe

Im Frühjahr 2004 – wir wohnten noch im Gästetrakt des Pfarrhofes – besuchte uns eines Tages Angela. Sie hatte erfahren, dass sich in Kyengeza Karmeliten

niedergelassen haben und so wollte sie auch die Schwestern kennen lernen. Ich kann mich noch gut an jene Begegnung erinnern. Angela war damals „Matron“ – Erzieherin in einem Internat und gab dem Wunsch Ausdruck, dass sie sich einer Ordensgemeinschaft anschließen wollte. Angela blieb mit uns in Kontakt und besuchte uns von da an zwei bis dreimal im Jahr. Ebenfalls besuchten wir sie an ihrem Arbeitsplatz im Waisenheim „St. Noah“. St. Noah ist eine deutsche Stiftung und erinnert sehr stark an die Kinderdörfer Hermann Gmeiners. Im Haus, wo Angela „Mutter“ war,

wohnten 14 Buben im Alter von 6-14 Jahren. Sie machten einen zufriedenen, fröhlichen und wohl-erzogenen Eindruck. Im Haus herrschten Sauberkeit und Ordnung. Angela hatte für uns das Mittagessen bereitet und auch die Heimleitung, eine Dame aus Deutschland, die einen Afrikaner geheiratet hatte, eingeladen. Jedes dieser Häuser hat einen größeren Garten, wo Süßkartoffel, Mais, Erdnüsse und allerlei Gemüsearten wachsen. Die Mädchen und Buben des Kinderdorfes besuchen alle eine nahe gelegene Volksschule. Seit dem 3. Mai 2006 ist sie nun bei uns.

Angela stammt aus einer guten christlichen Familie nahe Mityana. Sie hat 9 Geschwister. Eine Schwester ist bereits Ordensfrau. Nach der Volksschule besuchte Angela eine Hauswirtschaftsschule. Sie ist eine eifrige Beterin und ein froher Mensch. Zurzeit hilft sie Sr. Antonia beim Einlernen von Tänzern in der Kindergruppe. Wir hoffen, dass aus ihr eine glückliche, erfüllte Marienschwester wird. (Sr. Margit)

AIDS-MÄRTYRER

Sr. Antonia berichtet:

Namiro ist eine von denen. 10 Jahre - eine kleine frische Blüte. Heute betritt sie die Klinik mit einem sehr langen Gesicht. Ich berühre sie. „Mein Gott“, denke ich, „wie kann sie überhaupt auf den Füßen stehen?“ Ihr kleiner Körper fühlt sich an wie glühende Kohlen. Schnell eine fiebersenkende Tablette und ein Glas Wasser. Dann bereite ich die anderen Medikamente und erkläre: „Du nimmst diese Medizin drei Mal am Tag und diese zwei Mal und...“

Langsam habe ich hinter meinem Schreibtisch einen Teddybär hochkommen lassen. Jetzt befindet er sich gerade in Augenhöhe zu Namiro. Überrascht und verblüfft schaut sie auf den Teddybär, bis das große verwandelnde Lächeln auf ihrem Gesicht erstrahlt. Freude wird auch dein Preis sein – einmal im Himmel. Die versprochene ARV-Therapie ist nicht für die nahe Zukunft. Sind sich die Großen der Welt dieser Tragödie wirklich bewusst?

Das so genannte kostenlose Septrim ist nicht ausreichend in den Krankenhäusern. Am freien Markt kostet eine Tablette 100 UgS – sie sollte aber nur 14 UgS kosten.

Aids-Märtyrer, könnt ihr uns verzeihen?

Aids Märtyrer

Unschuldig - Opfer
Kinder - Buben und Mädchen
wissen nicht, woran sie leiden...
wissen nur
„Mama und Dad starben...
deswegen bin ich auch krank...“
Schmerzen, Fieber, Durchfall quälen
Hautausschläge sondern ab
„Sie wollen nicht mit mir spielen...“
Wer will so ein Kind berühren?
Offene Wunde - eitrig und blutig
Essen und trinken tut weh
weinen - der Hals - ein Feuer
voll von Soorpilz

Hungrig nach Leben.
Hungrig nach Liebe.
Kämpfen sie tapfer -
für wie lange?

„HILFE ZUR SELBSTHILFE“

Schulgeldunterstützung - Sr. Elisabeth berichtet:

Es ist meine tiefste, persönliche Überzeugung, dass Schulgeldunterstützung eine der konkretesten Arten der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist. Dank eurer Unterstützung können wir mehr als 100 Schülerinnen und Schüler mit Schulgeld unterstützen. Manche von ihnen haben niemand, zu dem sie in den Ferien gehen können - sie haben kein Zuhause mehr.

Berufsschulen, weiterführende Schulen sind für hiesige Verhältnisse sehr teuer. Nur reiche Menschen können es sich leisten. Eine abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung ist Voraussetzung, um eine Arbeitsstelle zu bekommen. Somit hat die ärmere Schicht – und das ist der Großteil der Bevölkerung – keine Chance, aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen, ganz zu schweigen von den vielen Waisen, die es in unserem Gebiet gibt.

Wenn wir Hilfe suchenden jungen Menschen erklären, dass unser Programm für Schulgeldunterstützung ausgelastet ist, kommt immer wieder die Frage: „Schwester, haben Sie keine Arbeit für mich?“ - „Nein, wir haben bereits unsere Mitarbeiter“ antworte ich. Dann die nächste verzweifelte Frage: „Was soll ich nun tun?“ und manchmal fügen sie hinzu: „Warum bin ich überhaupt geboren?“ Strebssame junge Menschen ohne Hoffnung zu lassen, ist etwas vom Schwerten und doch muss ich mich immer wieder damit abfinden, dass ich nicht allen helfen kann.

Im Nachdenken darüber, wie die Unterstützung mit Schulgeld für die Schulgeldempfänger noch mehr Gewinn bringen kann, ist die Praxis entstanden, junge Menschen, denen wir bereits das Schulgeld bezahlten und die nach der Grundschule eine berufsbildende oder weiterführende Schule besuchen möchten, müssen ein Jahr lang kostenlos auf der Farm mithelfen. Das hat manche Vorteile:

- Gabe und Aufgabe: Sie leisten einen Beitrag und sind nicht nur Almosenempfänger
- Gerechtigkeit gegenüber jenen, die nicht die Chance hatten, in das Programm aufgenommen zu werden
- Chance, Erfahrungen in „Farming“ zu sammeln. Wir haben bereits viele Lernmöglichkeiten
- Wer nichts für sein Schulgeld tun will, soll diese Chance einem anderen überlassen.

Neuer Lebensabschnitt

Zwei unserer Studenten schließen im November 2006 eine landwirtschaftliche Berufsschule mit Grundausbildung zum Tierarzt ab. Im Juli 2006 schließen ein Mechaniker, Maurer und Spengler ihre Berufsausbildung ab. Im November 2006 werden außerdem viele mit der Grundschulausbildung fertig. Alle von ihnen möchten zu uns auf die Farm, um ein Jahr für eine weiterführende Schule – letztlich für die Zukunft Ugandas – zu arbeiten. Wir können nicht allen den Besuch einer weiterführenden Schule ermöglichen. Die Wohnmöglichkeiten auf der Farm sind auch sehr begrenzt. Durch den Bau eines Hauses könnten wir jährlich 8-10 Buben diese Chance geben.

Fast alle dieser Buben würden ohne Unterstützung auf der Straße landen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie gut sie sich entwickeln und mit Hoffnung und Freude in die Zukunft sehen.

Das Schicksal von Simon Peter, Kalule Deogratias, Alex und Titus steht für das vieler junger Menschen. Ich könnte von den 100 anderen ebenso deren Lebensgeschichte erzählen, jede hat ihre Tragik und in jedem dieser jungen Menschen steckt die Hoffnung, das Leben meistern zu können. Ich bin einfach gerne mit Jugendlichen „miteinander im Glauben unterwegs“.

Junge Menschen aus Uganda brauchen „Hilfe zur Selbsthilfe“. Ich stehe gerne als „Vermittlerin“ zur Verfügung und bin gerne für Sie da, wenn Sie einem jungen Menschen Schulbildung und damit Entwicklung ermöglichen wollen. (Sr. Elisabeth)

BILDUNG IN ZAHLEN

Primary School (Volksschule)	
1. - 7. Klasse 15-20 Euro pro Trimester*	MIT Internat 40-45 Euro pro Trimester
Secondary School	
1. - 2. Klasse 50 Euro pro Trimester	MIT Internat 120 Euro pro Trimester
Secondary School	
3. - 4. Klasse 100 Euro pro Trimester	MIT Internat 200 Euro pro Trimester
Die 3. und 4. Klasse der Secondary School erfordern fast immer ein Internat, es fallen viele Zuschläge. Die 4. Klasse der Secondary School entspricht etwa unserem Hauptschulabschluss – mit dem auch in Uganda kaum jemand eine Anstellung bekommt.	
Secondary School	
5. - 6. Klasse 200 - 220 Euro pro Trimester	entspricht unserem Maturaniveau – eröffnet viele Möglichkeiten
Berufsbildende Schule	
230 - 250 Euro pro Trimester	in der Regel 2 Jahre
Lehrerbildungsanstalt	
250 - 260 Euro pro Trimester	
Krankenpflegeausbildung	
400 Euro pro Semester	
Büroausbildung und verschiedene andere Ausbildungen schwanken zwischen 150 bis 200 Euro pro Trimester	
Zum Erlernen einfacher Berufe wie Zimmermann, Koch, Maurer genügt der Abschluss der 4. Klasse Secondary School.	
Mechaniker, Elektriker, Lehrer, Krankenpflege benötigen Maturaabschluss.	
* Trimester = 3 Monate	

MENSCHEN - SCHICKSALE

Schulgeld hilft - Sr. Elisabeth berichtet:

Zur Zeit arbeiten neben unseren Angestellten vier Burschen auf der Farm um eine weiterführende Schule besuchen zu können.

Simon Peter

stammt aus der Nähe von Kyen-geza. Seine Eltern sind krank und alt, das Elternhaus dem Einsturz nahe. Er hat den höheren Abschluss der Secondary School – das entspricht unserem Maturaniveau. Nun arbeitet auf der Farm. Ab Nov. 2006 wird er die Lehrerbildungsanstalt besuchen.

Kalule Deogratias

Auch er stammt aus unserem Pfarrgebiet. Er wuchs bei seinem Großvater auf. Als er in die dritte Klasse Primary School ging, konnte der Großvater das Schulgeld nicht mehr aufbringen. So bat er bei uns um Hilfe. Seit dem Abschluss der vierten Klasse arbeitet er bei uns auf der Farm. Im Jänner 2007 wird er eine zweijährige landwirtschaftliche Ausbildung beginnen. Diese beinhaltet eine tierärztliche Grundausbildung, was bei uns sehr notwendig ist. Mit dieser Ausbildung kann er in den Dörfern wertvolle Hilfe für die Kleinbauern leisten.

Alex

ist der Bruder eines unserer Küchenmädchen. Sie stammen aus einer zerrütteten Familie. Die Mutter verließ die Familie und zog zu einem anderen Mann. Nach einiger Zeit ging der Vater ebenfalls weg und überließ die Kinder - die zum Teil noch klein waren - ihrem Schicksal.

Eine wohlhabende Frau nahm sich Alex an. Kurz vor Abschluss der Grundschule nahm sie ihn heraus und er musste in ihrem Restaurant arbeiten. Unter den Angestellten gab es Intrigen. Sie warfen Alex vor, dass er nachts Geschirr und Bettwäsche vom Restaurant verkaufe. Alex wurde angezeigt und landete im Gefängnis. Die Zustände in ugandischen Gefängnissen sind unbe-

schreiblich. Als es zur Gerichtsverhandlung kam, war von den Klägern niemand anwesend. Gerüchte - auch vom Gefängnisdirektor - wurden laut, dass Alex unschuldig sei. Durch Schmiergeld bekamen wir ihn frei und nahmen ihn zu uns auf die Farm. Fünf mal wurde er zu einer Gerichtsverhandlung vorgeladen. Sie kam nie zustande, weil von der Klägerseite niemand erschien. Nach der sechsten - nicht zustande gekommenen - wurde er frei gesprochen. Alex ist intelligent und fleißig, er soll die Grundschule abschließen und eine Berufsausbildung zu machen.

Titus

Er kommt aus einer wohlhabenden Familie aus Ruanda. Sie hatten sogar ein Auto. Dann kam der Krieg. Eines Tages wurden alle Leute des Dorfes von Rebellen mit den Gewehrkolben zu einem Abhang getrieben, um sie in die Tiefe zu stoßen. Titus (damals 12 Jahre alt) bekam panische Angst und rannte davon. Die Flucht gelang. Einige Wochen hielt er sich bei einem alten Mann versteckt, bis er mit einem reisenden Händler nach Kampala kam. Dort verdiente er sich durch Wassertragen seinen Unterhalt. Nach einem Jahr hatte er soviel Geld beisammen, dass er ein Trimester zur Schule gehen konnte. So tat er zwei Jahre, dann kam er zu uns. Wir bezahlten ihm die letzten zwei Jahre der Grundschulausbildung. Nun kümmert er sich um unsere Hühnerfarm. Im Jänner wird er in eine weiterbildende Schule gehen. Besonders nahe ging mir, als er eines Tages sagte: „Schwester, sollten Sie einmal merken, dass ich nicht den rechten Weg gehe, machen sie mich bitte aufmerksam.“ Und sinnend fügte er hinzu: „So, wie mein Leben war, hätte ich auf der Straße landen können.“ Er hatte den Wunsch nach Ruanda zu fahren, um seine Angehörigen zu suchen. Er fand seine Mutter und eine Schwester.

Alle anderen wurden umgebracht. Zwei seiner Brüder flohen, niemand weiß, wo sie sind.

Das Land, das sie besaßen, ist nicht mehr ihr eigen. Es wurde von der Regierung an zurückkehrende Flüchtlinge verteilt. Titus möchte eine Berufsausbildung machen, um seiner Mutter und Schwester helfen zu können.

Was ist am Schwersten?

Manchmal werde ich gefragt: „Was ist für Sie am Schwersten in Uganda.“ Ich beantworte diese Frage an Hand eines Beispiels: Eines Tages kam Joel und bat um Geld für seine Großmutter. Sie hatte einen eingeklemmten Bruch, er musste sie unverzüglich ins Krankenhaus bringen. Um die Anzahlung beim Arzt machen zu können, verkaufte er seine drei Hühner. Nachdem die Großmutter operiert war verlangte der Arzt das restliche Geld. Er hatte es nicht und so kam er zu uns. Ich war etwas ungehalten und schimpfte, weil er seine Großmutter in eine Privatklinik gebracht hatte und nicht in das öffentliche Krankenhaus (die Behandlung ist dort billiger – aber äußerst schlecht). Ich gab ihm jedoch das Geld. Nach einer Woche kam er heulend. Die Großmutter ist gestorben. Die Wunde wurde eitrig. Er wollte die Großmutter mit dem Fahrrad zur nächsten Klinik bringen. Sie starb auf dem Weg dorthin.

Dieser Zwiespalt angesichts soviel Not! Ich fühle fast immer zwei Vorwürfe zur gleichen Zeit in mir: Wenn ich an die Ausgaben, Bittbriefe denke, fühle ich den Vorwurf: „Du gibst zuviel.“ Wenn ich die persönliche Not der Menschen sehe, spüre ich den Vorwurf: „Du hilfst zu wenig.“ Das auszuhalten ist etwas vom Schwersten. Gott weiß alles und wir haben eine Richtlinie von ihm: „Was ihr einem meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Ein inniges Vergelt's Gott euch allen: für die Verbundenheit, für das Gebet, für die Geld-, Kleider- und Medikamentenspenden.

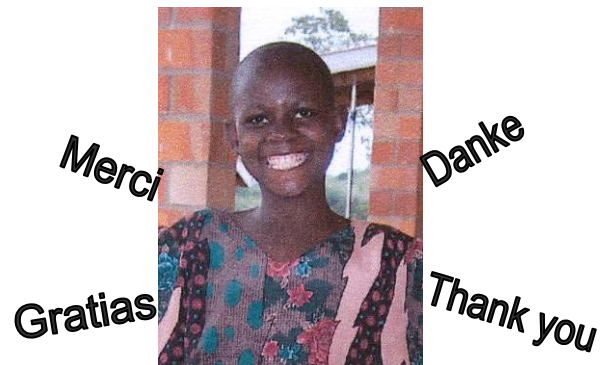
Sr. Elisabeth

FACHSCHULE BERGHEIM

Weite Herzen und ein gelungenes Projekt!



Die Gestaltung dieses Plakates zeigt die intensive Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen in Uganda und die Betroffenheit darüber – Not geht zu Herzen.



Die Not zu Herzen gehen ließen sich Lehrerinnen und Schülerinnen der zweiten Klasse der Fachschule Bergheim.

Teddy Balyabo - ein 10 jähriges Waisenkind hat Zukunft. Die Situation von Waisenkindern ist häufig gezeichnet von mangelnder Integration, Förderung und Betreuung durch die Gastfamilie, die oft wirklich in jeder Weise (auch finanziell) überfordert ist.

Dennoch: Jedes Kind, dass die Schule besucht und später einen Beruf erlernt, ist wie ein Baustein für Uganda. Bildung ist die wirksamste Voraussetzung um aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen und die Lebensverhältnisse im Land zu verbessern.



Vorbereitungen für Keksverkauf beim Elternsprechtag - Projektleiterin FL Allerstorfer mit Schülerinnen der 2. Klasse.- Es wurde ein voller Erfolg...

Eine Spende von € 1.055,- für Teddy! – Das Bild zeigt die Schülerinnen der zweiten Klasse mit ihren Lehrerinnen am Tag der Spendenübergabe an Generaloberin Sr. Michaela: li außen stehend: FL Schmitzberger, hockend: Dir. Pötscher, re außen stehend: FL Allerstorfer. **Ein herzliches DANKE!**





Neuer Arbeitsraum für Tönen in der Secondary School Kyengeza
 Nach Weihnachten erhielten wir von der Aktion: „Sei so frei“ eine Spende zur Errichtung eines Raumes für Tonarbeiten. Die Lehrer und Studenten sind sehr dankbar für diese unerwartete Hilfe. Am 23. Mai 2006 wurde mit dem Bau begonnen. Er wird im Schulhof errichtet. Die Ziegel dafür fertigten die Studenten selbst an. Die Arbeiten gehen zügig voran. Ich hoffe, dass es noch in diesem Trimester möglich wird, den neuen Raum zu benützen. Einen ganz herzlichen Dank an alle Spender in der Heimat.
Sr. Edith



Farbenfrohe Präsentation der Näharbeiten zur Abschluss-Ausstellung des ersten Kurses für Frauen am 30. Mai 2006: Schürzen, Vorhänge, Taschen, Babydecken.

Nakinera Rose-Maria
15 Jahre



PATENSCHAFT FÜR UGANDISCHE FAMILIEN

Viele ugandische Familien erleben große Not. Krankheit und Unglücksfälle nehmen Kindern die Eltern, machen sie zu Halb- oder Vollwaisen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, Familien, die elternlose Kinder aufnehmen, spirituell und materiell zu unterstützen und ihnen in schwierigen Zeiten beizustehen. Das fordert unsere soziale Kompetenz und stärkt den sozialen Sinn der Menschen hier.

Besonders hilfreich erweist sich hier die Übernahme einer Patenschaft: Für einige Familien oder Kinder haben sich bereits Paten gefunden. In nächster Zeit erhalten wieder einige Familien die freudige Nachricht, dass sie von einem europäischen Paten Unterstützung bekommen. Diese Patenschaften spornen die Menschen an, aus ihrem Leben das Beste zu machen. Es genügt ein für europäische Verhältnisse kleiner Betrag von € 10,- bis € 15,- monatlich, als Hilfe zur Selbsthilfe.

Nähere Informationen erhalten Sie gerne!

Sr. M. Bernadette Steiner
 Friedensplatz 1, 4020 Linz
 Tel: 0732/775654-16
 sr.bernadette@marienschwestern.at

Nakate Justine
9 Jahre



Kizza Alex
9 Jahre



Muyingo Muniro
11 Jahre

Marienschwestern vom Karmel, Friedensplatz 1, 4020 Linz - Tel.: 0732/775654 - Fax: 0732/775654-21
 E-Mail: mutterhaus@marienschwestern.at - www.marienschwestern.at

Bankverbindung: Ugandamission der Marienschwestern: Konto Nr. 01 00094234, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000
 Ein Vermerk wie z.B. Schulgeld, Kranke,... ist hilfreich für die Zuordnung der Spenden.